

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 19 (1916)

Artikel: Never more ...
Autor: Müller, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEVER MORE . . .

Novelle von *Max Müller* (Paris).

Nachdruck verboten.

Die Schriftstellerin Gabrielle Montail lebte seit mehreren Jahren zurückgezogen auf ihrem kleinen Besitztum in Versailles. Die spärlichen gesellschaftlichen Beziehungen, die sie mit ihren Pariser Freunden unterhielt, waren seit Kriegsausbruch vollends eingeschlafen; kaum daß sie dann und wann mit einigen Versailler Offiziersgattinnen zusammenkam, um über die Unterbringung kriegsflüchtiger Familien oder die Eröffnung eines Ouvroirs für arbeitslose Mädchen zu beraten. Und doch dünkte Gabrielle ihr Dasein ausgefüllt, und die Einsamkeit lastete ihr nicht allzu schwer; ernsthafte schriftstellerische Arbeit erfordert den ganzen Menschen, auch hatte der Krieg mit seinen neuen Frauenpflichten: der Sorge um die Verwundeten, der Tröstung Unglücklicher, der Beschützung Verwaister, ihrem Tätigkeitssehnen ein weites Feld eröffnet, dem sich die Schriftstellerin mit umso größerer Leidenschaft hingab, als ihr Drang nach psychologischer Erkenntnis der Seelen darin täglich neue Studienobjekte fand. Mehrmals hatten Berufsgenossen, die an der Front standen, bei Gelegenheit einer militärischen Mission in Versailles bei ihr angeklopft und mit der jugendlichen Frische und dem edeln Ernste, den der Krieg den Männern verleiht, vom Leben dort draußen erzählt, erzählt von jenem tüchtigen, kraftvollen Frankreich, das die Armee ist. Und Gabrielle hatte ihren Schilderungen begeistert zugehört und im Stillen bedauert, daß sie nicht auch ein Mann sein konnte, denn nur in der heroischen Tat schien ihr für ein ideales Wesen wahre Befreiung zu liegen.

Es war Spätherbst und um die entlaubten Alleen und fröstelnden Marmorstatuen des Parkes legte sich früher als andere Jahre der kalte Nebel, der das glänzende Fest der Vergangenheit wie ein böser Zauberer in Dunst auflöst. Im Gärtchen, das am Eingange den Namenszug Gabrielle Montail trug, und ganz nahe dem Trianon-Hotel lag, das zur Zeit in eine englische Ambulanz umgewandelt ist, leuchtete rotgolden der wilde Wein, als wollte er das glühende Herz seiner Bewohnerin verraten. Es ging auf Allerseelen, das einzige Fest, das ein Volk im Kriege mit Inbrunst feiert, und Gabrielle fand wie so viele einsame Frauen dieses Jahr ihre Mission darin, die Gräber der Unbekannten und Verlassenen mit frischen Blumen zu schmücken. Eine Garnisonsstadt wie Versailles hat daran nicht Mangel; wie mancher junge Soldat, den die Kugel fern der Heimat traf, oder den die Krankheit vorzeitig vom Schlachtfelde entfernte, tat im Militärspital seinen letzten Seufzer. Eltern und Geschwister wohnen zu weit fort, als daß sie sich um das Grab ihres Angehörigen kümmern könnten; sie denken: hat ihn der Staat bisher gekleidet und verköstigt, so wird er auch über seiner Ruhestätte wachen, nachdem der Junge sein Leben für ihn hingegeben. Mit einem mächtigen Strauß Chrysanthemen, „La France“-Rosen und Veilchen ging unsere Freundin an dem sonnigen Herbstnachmittag hinaus nach dem Garnisonsfriedhof. Eine Menge Volks begegnete ihr, Frauen im tiefen Witwenschleier, Leute vom Lande, die ihren Blumenstock stundenweit hergetragen, Kinder in ihren kurzen Röckchen mit einem Immortellenkranz am Arm oder einem Veilchensträußchen in der Hand. Die verweinten Gesichter der Zurückkehrenden bildeten einen seltsamen Kontrast zu den fröhlich lachenden Gruppen der Urlauber in der regenverwaschenen Felduniform und dem martialischen Helm. Am Eingange des Friedhofes hatten die Gärtner ihre gewohnten Topf-

reihen aufgestellt und die vom Winde zusammengefügten Blätter der Platanen bildeten einen knisternden Teppich. Bunte Perlenkränze sah man nur wenige, natürliche Blumen und dreifarbige Bänder hatten sie verdrängt und der Krieg schien auch hier seinen Einfluß im Sinne größerer Ordnung und Schlichtheit ausgeübt zu haben. Die Gräber mit ihren einfachen Holzkreuzen sahen sich alle ähnlich und verkündeten zum ersten Mal die Gleichheit der Menschen. „Souvenir français“ stand auf jedem geschrieben, gleichviel ob ein Name zu lesen war oder nicht. Gabrielle fühlte das ganze Leid, das der unselige Krieg über die Menschheit gebracht, in ihre Seele eindringen und sie bedauerte beinahe, an den düstern Ort gekommen zu sein. Hier sah sie eine ganze Familie um das Grab des Sohnes stehen, dort weinten ein halbes Dutzend Frauen in allen Lebensaltern und nur von einem Greis begleitet, um den frisch aufgeschütteten Grabhügel des Gatten und Vaters, wieder an anderer Stelle gewahrte sie eine trauergekleidete, feine Frauengestalt in schmerzlicher Abschiedsgeste hingegeben, als wäre sie mit ihrem toten Geliebten allein; überall stieß sie auf Trümmer glücklicher Familien, die der Krieg mit roher Hand zerstört. Und die Besucherin ging, einer antiken Tränenspenderin gleich, von Grab zu Grab, ob sie nicht eines fände, das keinen Blumenschmuck trug. Sie las die Nummern der Regimenter: 25. Dragoner-Regiment, 20. Artillerie-Regiment, 130. Infanterie-Regiment der Linie, und dann die Namen: Charles Durand, für das Vaterland gefallen in seinem 20. Lebensjahre, . . . Ci gît Lepelletier, soldat de 2^e classe, priez pour lui . . . A notre père regretté, Pro patria! . . . Aber nirgends hatten die Regimenter ihre toten Kameraden vergessen, überall flatterte ein Fähnchen im Winde, waren ein paar Blumen ans Holzkreuz befestigt. Bis zu den Gräbern der Mohammedaner, die nach Osten gerichtet lagen, hatten freundliche Friedhofengel ihres Amtes gewaltet.

Schon wollte Gabrielle ihre Blumen auf den reich bedachten Hügel eines braven Belgiers ausschütten, als sie seitlich an der Halde, wo der Friedhof in den Wald sich verlor, mehrere Reihen gleichförmiger Gräber gewahrte, die keinen andern Schmuck zu haben schienen, als das in der Sonne schimmernde Gold der Buchenblätter, die beim leisesten Windstosse von den gelichteten Bäumen niederwirbelten. Nur spärliches Publikum hielt sich dort auf und schien nach flüchtigem Blick auf die Inschriften weiter zu gehen. Wen mochte sie bergen, die abseits liegende Gräberreihe, die in dieser Umgebung eine gewisse Eigenart und stimmungsvolle Naturnähe sich bewahrt hatte? Gabrielle trat näher und erkannte an einem einsam im Winde flatternden Fähnchen, dass hier die gefallenen Engländer begraben sein mussten. Und in der Tat, auf den gelben Holzkreuzen war in gleichförmiger Schrift hingemalt: Corp. Lancaster Goldstream Guards; Soldier Foy, Seaforth Highlanders; Rifleman V. Muir R. I. P. So ging es durch die langen Reihen, nur selten war ein Wort von Familienhand beigefügt: To the beloved memory of Lt. Borrás Whiteman. Die armen Boys waren auf den Tod verwundet vom Schlachtfelde nach dem Versailler Central-Hospital gebracht worden, und hatten in fremder Erde, die keine Meereswelle bespülte, ihr Grab gefunden. Plötzlich hielt Gabrielle betroffen inne, ihre Augen öffneten sich weit und über den nackten Grabhügel gebeugt, lasen ihre Lippen zitternd: Capt. Lawrence, Kings London Regiment.

Kein Zweifel konnte bestehen, er war es. Ein Schleier legte sich um ihre Blicke, ihr Denken schien stillzustehn und nur die

Februar

1. Dienstag
2. Mittwoch
3. Donnerstag
4. Freitag
5. Samstag
6. Sonntag
7. Montag
8. Dienstag
9. Mittwoch
10. Donnerstag
11. Freitag
12. Samstag
13. Sonntag
14. Montag
15. Dienstag
16. Mittwoch
17. Donnerstag
18. Freitag
19. Samstag
20. Sonntag
21. Montag
22. Dienstag
23. Mittwoch
24. Donnerstag
25. Freitag
26. Samstag
27. Sonntag
28. Montag
29. Dienstag

BASLER

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Goldene Medaille Bern 1914

Gesamt-Versicherungsbestand: 360 Millionen Franken
Gesamt-Garantiemittel: 167 Millionen Franken

Lebens-Versicherungen

in allen Kombinationen!

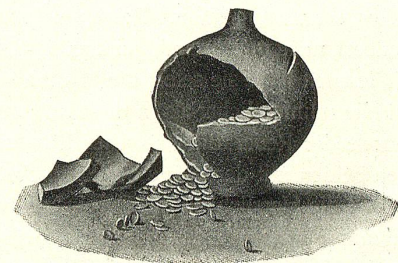


Einzel-Unfall- und Renten-Versicherungen



Volks- und Kinderversicherungen

ohne ärztliche Untersuchung



«Die Einrichtung der Lebensversicherung ist unbedingt eine der wertvollsten nationalökonomischen Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts».

General-Agentur in St. Gallen:

RUSCONI & C^o.

Telephon 571 Oberer Graben 39 Telephon 571

fade Papierblume, die ein Kind am Kreuzende befestigt, tanzte wie ein Falter um sie. Das war im ersten Augenblick, dann ging sie langsam auf eine Bank zu, um sich zu setzen.

Armer Freund, so hatte er enden müssen als ein unbekannter Soldat in Frankreichs Erde. Ja, das bedeutete er für die andern, die da gleichgültig vorübergingen und nach Jahren vorübergehen würden — für sie, Gabrielle, war eine Welt mit ihm erloschen! Das Zauberreich der ersten Liebe, in das uns Himmelsgunst ruft, und aus dem uns trotziger eigener Wille für immer vertreibt . . . Die Sehnsucht lebt in uns weiter und der Traum ist nicht ausgeträumt, solange wir das geliebte Wesen noch irgendwo auf der Erde wandeln fühlen. Aber wenn die Hoffnung begraben ist, die Hoffnung auf etwas Unmögliches und Unwiederbringliches — gleichviel — dann erst erkennen wir, dass ein Teil von uns selbst starb . . .

Sie schaute im Geiste das glänzende Milieu wieder, in dem er ihr einst gegenübergetreten, da sie als junge Schriftstellerin ihre ersten Triumphe feierte. Einfach und natürlich hatte er sich ihr genähert, während ihr wie mit einem Schlage ein neues Leben seine Tore aufgerissen hatte. Keiner von all den vollendeten Gentleman, die sie damals umwarben und mit Gunstbezeugungen verfolgten, vermochte ihren angeborenen Unabhängigkeitssinn und ihren Drang nach künstlerischer Freiheit zu gefährden; Bill Lawrence, der männlich-robuste Sportsmann und gleichzeitig feinfühlende Verehrer ihrer Geistigkeit, war vom ersten Tage an ein Versucher, gegen den sie sich mit der ganzen Kraft ihres Willens anstemmen musste. Sie, die über alle gutgemeinten Heiratsvorschläge mit dem sorglosen Lachen des freien Mädchens sich hinwegsetzte und im mutwilligen Spiel des Flirts sich von der Liebe aneignete, was ihr behagte, sie fühlte sich unter dem starken Einfluss dieses Mannes verwandelt — erneut zum Weibe geworden. Welch herrliche Zeit war das gewesen, trotz des täglichen Kampfes mit ihrem Innern, welch ungeahnten Reichtum hatte ihr damals das Leben offenbart, nicht nur ihrem Jugendgenusse, sondern auch ihrer Kunst. Wie auch hatte sie selbst die Hand an dieses Glück legen können! Nie schmerzlicher als in diesem Augenblick fühlte sie das Brennende der Reue. Bill Lawrence hatte sie auf einem Ritze, wo ihnen beiden mit der Weite der Landschaft die Größe ihres Fühlens und die Herrlichkeit des Daseins so recht zum Bewusstsein gekommen war, gefragt, ob sie sein Weib werden und das Leben des Landedelmannes mit ihm teilen wolle. Sie hätte aufjauchzen mögen vor heimlichem Glück und dennoch sprach eine Stimme in ihr Nein. Die Enge und Gefühlstiefe eines solchen Idylls schien ihrem geistreichen Naturell zuwider, sie fürchtete zu verbürgerlichen und auf den Kultus ihrer Persönlichkeit, der ihr mehr noch galt als ihr Beruf, verzichten zu müssen. Sie forderte Bill auf, mit ihr nach Frankreich zu ziehen, seinen Landsitz in Essex zu verpachten, sich in die Pariser Gesellschaft einführen zu lassen, wo seine sportlichen Talente ihm eine Rolle ermöglichten. Wenn sie beide ihre Partie in der grossen Welt gespielt und äussere Erfolge für sie keinen Reiz mehr hätten, dann möge er sie ihretwegen in das alte Schloss seiner Väter tragen. Ihr Freund schien diese Antwort nicht erwartet zu haben; wohl liebte er Frankreich, fühlte sich von französischer Geistesart angezogen, aber dabei war er doch der selbstbewusste Engländer geblieben, der instinktiv voraussah, dass er einen Teil von seiner Würde und seiner Persönlichkeit preisgeben müsste, wenn er als der Gatte

einer gefeierten Frau hinfort in fremder Luft atmen sollte. Und dann hatte er sich das Glück an der Seite eines geliebten Weibes anders vorgestellt als inmitten einer glänzenden, herzlosen Welt, wo er nur die Eifersucht kennen lernen würde.

Ein erster Herbstfrost war seit diesem Tage über ihre Liebesträume gekommen. Sie hatten sich beide in ihrer angeborenen Aufrichtigkeit jene Erklärungen für schuldig gehalten und erst zu spät erkannt, daß auch die tiefste Liebe Zeit haben muß, sich anzupassen, und über einer voreilig ausgesprochenen Wahrheit zugrunde gehen kann. Nun gab es Stunden, wo Gabrielle an ihrem Berufe unsicher wurde und sich fragte, ob sie auch richtig gewählt und nicht ihre größere Berufung versäumt. Aber den einmal verkündeten Entschluß umzustürzen, dazu war sie zu stolz, zu sehr Herrin über ihre Gefühle. — So kam der Augenblick heran, wo sie sich Lebewohl sagen mußten. Wenn auch jedes die geheime Hoffnung auf die Umkehr des andern im Busen nährte, so schieden sie doch innerlich erbittert wie zwei Freunde, die das Geschick zu Gegnern gemacht hat. Keines sprach das befreiende Wort, das sie von der letzten Minute erhofft, auch dann nicht, als sie sich auf dem Landungsstege von Dover noch einmal leidenschaftlich in die Arme schlossen. „Grüße mir Paris, Gaby“ hatte er ihr nachgerufen mit einem Ton in der Stimme, der sagen wollte: Verführerische Stadt, die mir die Geliebte auf immer raubt! —

Einige Jahre gingen ins Land. Gabrielle hatte ihr inneres Gleichgewicht langsam wiedergefunden; der begeisterte Empfang, der ihr in den literarischen Kreisen der Hauptstadt zuteil geworden war und den sie irrümlicherweise ganz auf das Konto ihres Talentes und nicht ihrer persönlichen Reize setzte, schien ihr eine Bürgschaft für ihre zukünftigen Erfolge; daneben gab das Bewußtsein, durch eigenen Entschluß auf das Glück anderer Frauen verzichtet zu haben, ihrem Schaffen verdoppelten Ansporn. „Ich könnte jeden Augenblick umkehren, wenn ich wollte!“ berauschte sie sich, so oft ihr Eifer erlahmte und sie die Einsamkeit des ältern Mädchens herankommen sah. Und dieses selbstgefällige „Ich könnte ja“ wurde, ohne daß sie sich Rechenschaft gab, eine Grundbedingung ihres Schaffens. Sie sollte es bald genug erfahren, als eines Tages ein Brief von Lawrence eintraf, der der einstigen Freundin seinen Entschluß mitteilte, sich mit einer reizenden kleinen Engländerin zu verheiraten. Ihre Enttäuschung war schmerzvoll gewesen, und wochenlang hatte sie wie eine Traumwandelnde, der ein Organ fehlt, dahin gelebt. — Gereifter und ernster geworden, mied sie seit jenem Erlebnis die Welt, die sie dem Geliebten entfremdet; auch im Berufe legte sie das Himmelstürmerische ab, wurde bescheiden und suchte Halt in einer ehrlichen Tüchtigkeit. Wieder begann die Hoffnung in ihrem Herzen Wurzeln zu schlagen; war es der jahrelange Aufenthalt in der mondänen Gesellschaft, war es der Hang der Schriftstellerin, in der Mehrzahl der Ehen ein ungelöstes seelisches Problem zu suchen, die Gabrielle immer wieder die Frage tun ließen: Wenn Bill an der Seite der Frau, die ich hasse, das Glück nicht findet, was dann? Wird er den Mut haben, es dort sich zu nehmen, wo es ihn seit Jahren erwartet? — Kurz, ihr Freund, den sie, seit er ihr unerreichbar geworden, mit der ganzen Glut der Leidenschaft zu lieben gelernt hatte, war für sie nicht völlig verloren. In ihren Träumen erfand sie hundert Wege, auf denen er ihr zurückkehrte. —

Nur an den einen Weg hatte sie nie gedacht, den Bill allein gehen konnte, wollte er sich selber nicht untreu werden. Er war



Sonniger Wintertag im Park von Nymphenburg. Doppeltondruck nach einer Photographie.



Montreux (Genfersee). Nach einer photographischen Aufnahme von *Wehrli A.-G.*, Kilchberg.

1. Mittwoch
2. Donnerstag
3. Freitag
4. Samstag
5. Sonntag (Fastnacht)
6. Montag
7. Fastnachtdienstag
8. Alschermittwoch
9. Donnerstag
10. Freitag
11. Samstag
12. Sonntag
13. Montag
14. Dienstag
15. Mittwoch
16. Donnerstag
17. Freitag
18. Samstag
19. Sonntag
20. Montag
21. Dienstag
22. Mittwoch
23. Donnerstag
24. Freitag
25. Samstag
26. Sonntag
27. Montag
28. Dienstag
29. Mittwoch
30. Donnerstag
31. Freitag



Adler-Apotheke
 Dr. O. VOGT
 St. Leonhardsstrasse No. 6, beim Broderbrunnen
ST. GALLEN
 Telefon 488 - Telegr.: Adlerapotheke

Natürliche Mineralwasser
 direkter Bezug ab den Quellen
 :: Haupt-Niederlage ::

Analytisch-chemisches Laboratorium
 Prompte Harn-Untersuchungen
 Technische Untersuchungen ::
 Spezialität: Wasser-Untersuchungen
 zur Verhütung von Kesselstein

Selbstbereitete medizin. Spezialitäten:

Chinawein, China-Eisenwein,
 Pepsinwein, Tonische Essenz etc.

Dr. Vogt's Haemophor

ein ärztlich empfohlenes organisches Blut-Eisenpräparat
 gegen Blutarmut und Schwächezustände von vorzüglicher
 prompter Wirkung.

Dr. Vogt's Bronchial-Pastillen

lindern Husten und Katarrh

Pulmolin, gegen hartnäckige Kehlkopf- und
 Lungen-Katarrhe

Boromenthol, bestes Schnupfenmittel

13 Geister Gliedersucht-Balsam

bewährte Einreibung gegen rheumatische Schmerzen

Präparate zur Pflege des Mundes u. der Zähne:

Eau de Botot. Salolmundwasser. **Herbol-Kräuter-**
Mundwasser. Zahnpasta. Diverse Zahnpulver

Artikel zur Pflege der Haut und der Haare:

Lanolin cream. Bor-Glycerin-Lanolin. Eau de Quinine.
Komin, ein bewährtes, ärztlich empfohlenes Mittel gegen
 Haarausfall. **Medizinische und Toilette-Seifen**

Verbandstoffe aller Art. Artikel für Krankenpflege und Hygiene

Rezepte werden auf Wunsch ins Haus gebracht. Prompter Versand nach auswärts.

ihr zurückgekehrt, er hatte Frankreich schützen helfen, er war gefallen als ein Held. Warum hatte er dies getan, den keine Pflicht dazu zwang, der ein Weib und vielleicht Kinder besaß, die seiner bedurften? Aus vaterländischem Verantwortlichkeitsgefühl, wie es dem Sprößling eines alten Landlordgeschlechts anstand; aus Begeisterung für das geliebte Frankreich, aus Dankbarkeit vielleicht, daß es ihm Freunde geschenkt, oder lag der Grund tiefer noch und hatte ihn ein geheimes Weh in die todbringende Schlacht getrieben? Gabrielle vermochte sich keine Antwort zu geben; sie fühlte nur das eine mit schrecklicher Klarheit, daß ihr Fuß auf kalte, fühllose Erde trat. *Never more...* klang es ihr im Ohre, das hoffnungslose Wort, das ihr Freund einst an einem trüben Tag gesprochen, als der Sommer zur Neige ging, in dem sie sich geliebt. Und *Never more* würde jenseits des Meeres ein blühendes, junges Weib klagen, das umsonst auf die Wiederkehr des Gatten hoffte und die Nächte weinend durchwachte...

Dieser Gedanke an die andere richtete Gabrielle auf und gab ihr ihren ganzen Stolz wieder. Wer war von ihnen mehr zu beklagen, jene, die dem geliebten Manne vielleicht weniger gewesen war, aber ihn wirklich besessen hatte, oder sie, die mit ihm gelebt als einer Illusion, die sich körperlich nicht fassen läßt? Verlor die fremde Frau den Gatten, den Menschen Bill Lawrence, so entschwebte für Gabrielle ein höheres Wesen, ein Stück Lebensglauben, eine Sehnsucht, für die es keine Erfüllung mehr gibt. Hätte sie ihm wenigstens die alte Freundin sein dürfen, während er todwund im Lazarett lag und durchs Fenster auf die roten Blätter ihres Gärtchens sah. Einmal seine weiche Hand noch fassen, einen letzten Blick aus seinem lieben Auge erhaschen, ihn um Verzeihung bitten dürfen!...

Fröstelnd kam Gabrielle bei sich zu Hause an, nie hatten ihr die Wände so einsam und lieblos geschienen. Sie setzte sich ans Kamin und liess sich vom Feuer wärmen. Mit der wohligen Atmosphäre erwachten langsam ihre Lebensgeister wieder, und sie wurde fähig, einen Entschluss zu fassen. Ihr erstes war, an den Chefarzt der englischen Ambulanz eine Zeile zu schreiben, um über das Schicksal des Captain Lawrence Auskunft zu erhalten. Der Bote, der nur die Strasse zu überschreiten hatte, kam nach einer langen Viertelstunde zurück und überreichte Gabrielle ein Schreiben, worin der Chefarzt mitteilte, daß der genannte englische Offizier vor drei Monaten aus der Gegend von Arras schwerverwundet ins Versailler Hauptspital eingeliefert worden und an den Folgen einer Lungenverletzung durch einen Granatsplitter wenige Tage später gestorben sei. Sein Bursche, der ebenfalls eine Verwundung davongetragen und seinen Herrn begleitet hatte, werde morgen als Rekonvaleszent entlassen und sei dem nächsten Verwundetentransport nach Rouen-Havre zugeteilt.

Ein Gedanke durchzuckte sie, der ihr im ersten Augenblick unmöglich vorkam, aber mit seltener Eindringlichkeit bis in ihr innerstes Wesen laut wurde, der Gedanke, die junge Frau Lawrence' an das Grab ihres Mannes zu rufen und gemeinsam mit ihr das Andenken des edeln Toten zu pflegen. War es das geheime Bedürfnis, mit jemand, der ihm am nächsten gestanden, zu reden, hundert kleine Züge aus seinem Leben durch das vertraute Gespräch wachzurufen — war es die Tapferkeit und Selbstüberwindung der Französin, die in dem Gefallenen nur noch den Soldaten kennen wollte, der sich für ihr Land aufgeopfert — war es beides zugleich, was Gabrielle so handeln liess? Sie wollte

würdig sein der grossen Zeit, die wir alle erleben, und nicht in egoistischem Gefühlsdrange einer Feindin den Anspruch auf edle Trauer und versöhnenden Trost vorenthalten. So schrieb sie noch in derselben Nacht den Brief an die ferne Unbekannte, der diese der teilnehmenden Freundschaft versicherte und sie mit Herzlichkeit einlud, nach Versailles zu kommen, bei Gabrielle zu wohnen, ihre Stütze und ihren Schutz anzunehmen.

Erleichtert trug sie am folgenden Morgen den Brief selbst nach Bougival, wo die langen Spitalkähne mit dem Union-jack verankert lagen. Gabrielle besichtigte auf die Einladung eines Offiziers die sauberen Räume, in denen die aufklappbaren Feldbetten für die Verwundeten die einzige Möblierung bildeten. Auf Deck standen mehrere Gruppen Tommies in brauner Khakiuniform, die sich die Zeit mit Rauchen und Spielen vertrieben, während der Sergeant wehmütig ins Wasser starrte. Gabrielle glaubte ein Stück England vor sich zu haben; das Erlebte schien ihr ein böser Traum, und ihre übernächtigen Sinne vermeinten jeden Augenblick die hohe Gestalt Bill Lawrence auftauchen zu sehen. Niemand verstand Französisch, und ein halbwüchsiger Sekundaner, der die Schule geschwänzt, vermittelte mit seinen paar englischen Brocken die ganze Konversation zwischen den zusammengeströmten Dorfbewohnern und Old-Englands viel bewunderten Soldaten.

Nach längerem Suchen fand Gabrielle den Burschen des Captain Lawrence, der noch den Arm in der Schlinge trug. Es war ein offenes, gutmütiges Tommygesicht, zum Botendienst wie geschaffen. Der Tod seines Herrn schien ihm tief zu Herzen gegangen; er blieb wortkarg, auch als ihm die Schriftstellerin eröffnete, daß er mit dem ihm eingehändigten Erlaubnisschreiben in sein Heimatdorf in Essex sich begeben dürfe. Sie schärfte ihm ein, der Gemahlin seines Herrn den Zweck seiner Mission in möglichst schonender Weise mitzuteilen und in ersterer Begleitung nach Versailles zurückzukehren. Der Bursche nickte nur und sah sie dabei aufmerksam und forschend an. Mit dem sichern Instinkt des einfachen Menschen verriet er, daß diese fremde Frau, die er nur halb verstand, seinen Herrn sehr lieb gehabt haben mußte.

Das Signal zur Abfahrt wurde gegeben, und Gabrielle sah dem Kahne nach, wie er die Seine hinunter glitt, an den grünen Inseln sich vorbeischlängelnd, wo andere Jahre an schönen Sonntagen die Liebespaare wandelten und Tanzmusik aus den ländlichen Lauben ertönte. Und als der rote Wimpel längst hinter den Wäldern verschwunden war, gab sie ihm in Gedanken noch immer das Geleite, wie er durch die grünen Wiesen der Normandie in unzähligen Kehren Rouen mit seinen gotischen Türmen erreichte, von dort die breite Pappellandschaft der untern Seine durchquerte und schließlich in Havre anlegte, wo die Tommies die längst ersehnte Meeresluft atmeten. Und von dort würde ihr Brief auf einen großen Ozeandampfer kommen und in wenig Stunden an Englands Küste fliegen. Sie sah ihm gerührt nach wie einem kostbaren Schatze, dessen sie sich nicht ohne innern Kampf entäußert und den sie gar zu gern hätte zurücknehmen mögen.

*

Der Brief, den Gabrielle Montail an Lady Lawrence geschrieben, ist nie an seine Bestimmung gelangt, und keine fremde Seele hat jemals Gabrielle ihr Recht, um den Freund zu weinen, streitig gemacht. Wohl trug ihn der Bote nach Essex, aber der alte Herrschaftssitz war verschlossen, und die Dorfbewohner teilten ihm mit, daß Lady Lawrence sich seit der Abreise des Herrn in London



April

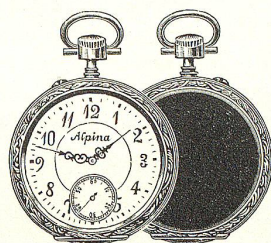


1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag (Palmtag)
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag (Karfreitag)
22. Samstag
23. Sonntag (Osterfonntag)
24. Montag (Ostermontag)
25. Dienstag
26. Mittwoch
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag

Carl Blunk, St.Gallen

im Bankvereinsgebäude

Mitglied und Vertreter der „UNION HORLOGÈRE“
Uhrenfabrikations- und Handelsgesellschaft



Uhren und Bijouterie

Taschenuhren
in allen Preislagen

Spezialität: Präzisionsuhren
Taschenwecker · Armbanduhren
Salon- und Zimmeruhren
Schreibtischuhren · Wecker etc.

Uhrketten · Goldene Ringe · Trauringe
Reparaturen · Präzisionsreglage

Damen=, Töchter= und Kinder= Jackette, Paletots Mäntel Regenmäntel Jackettkleider, Röcke

Größte Auswahl
von einfachsten bis elegantesten
Unübertroffene Preismüdigkeit
Täglich neuer Eingang

H. Klingler=Scherrer
Mäntelhaus St.Gallen Mehrgasse

aufhalte. Mit einiger Mühe machte er ihre Adresse ausfindig und begab sich mit seiner Sendung, die ihm in den Händen zu brennen begann, am folgenden Tage nach der Hauptstadt, wo er in Claridgés Hotel nach der Lady Lawrence fragte. Es war um die Abendstunde, und alle Säle strahlten im Festglanz; das Rote Kreuz hatte eine Wohltätigkeitsgala veranstaltet, zu dem sich die Londoner Aristokratie einfand. Eben wollte er den schwarzumranderten Brief einem Diener übergeben, als er seine Herrin in glänzender Toilette die Monumentaltreppe herabkommen sah. Kaum erkannte er sie wieder, so schön und voll erblüht erschien sie ihm, seit er mit seinem Herrn nach Frankreich gezogen war. Sie war nicht allein, ihr lachendes Gesicht wandte sich voll ihrem Begleiter zu, auf dessen Arm sie sich unmerklich stützte. Dieser mußte irgend ein galantes Scherzwort ausgesprochen haben, denn nun hörte der Bursche ihr kristallhelles, nervöses Lachen, das ihm immer so falsch im Ohre geklungen hatte. Jetzt erkannte er auch den eleganten jungen Mann wieder, dessen Gesicht sich dem Leuchter zuwandte. Seine Faust ballte sich, wie er an jenen Auftritt zwischen ihm und Lawrence kurz vor dessen Abreise zur Armee dachte. Es war nach dem Klub gewesen; mit einer Erregung, die er niemals zuvor an seinem Herrn beobachtet, hatte dieser den jungen Mann zur Rede gestellt und an die Wand gepreßt. Die Lichter waren schon gelöscht, und niemand hatte dem Vorgang Aufmerksamkeit geschenkt. Er selbst kam dazu, als sich die beiden bereits den Rücken kehrten, er glaubte nichts anderes, als daß der junge Baron, dem nicht der beste Ruf anhaftete, beim Spiele betrogen habe.

Langsam ließ er den Brief wieder in seine Tasche gleiten. Das freundliche Gesicht der „french lady“ stieg vor ihm auf, und sein

einfaches Gemüt begriff die Herzensgeschichte, die wir hier mit vielen umständlichen Worten erzählt haben. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er ging zurück ins abendliche Gewühl der Londoner Straßen, hörte von Westminster acht Uhr schlagen und schlenderte nach der Themsebrücke. Dort zerriß er den Brief in tausend Stücke und ließ denselben einem Schwarm weißer Schmetterlinge gleich auf die dunkeln Wasser niederflattern. Mochten sie dem Meere zutreiben und sich von der Welle hinüber nach Frankreich tragen lassen, um im Frühling als weißer Blütenschnee auf dem liebeumsorgten Versailler Grabhügel wieder zu erscheinen.

Paris, im November 1915.

Dertraun.

O traue deiner neuen Stunde,
Daß sie dir nahn will ohne Trug,
Und achte nimmer jener Munde,
Die eine schon vergangne schlug.

Und deinen guten Sternen glaube
Und nutze deiner Seele Not —
Es reift das Korn, es schwillt die Traube,
Und wen da hungert, dem wird Brot.

Ihn werden Götter froh bewehren,
Der ihrer Nähe nicht entwich —
Und Segel blähn auf allen Meeren
Mit Fracht für dich.

Dictor Hardung.

Die Kunst des Brieffschreibens,

in den Tagen der Postkutsche und des Sänjekieles eine so eifrig geübte und vielgekonnte Kunst, ist durch den Krieg aufs neue zu Ehren gekommen. Die Zeiten großen seelischen Erlebens spiegeln sich am getreuesten in den Briefen. Geschäftlich äußert sich das gesteigerte Bedürfnis, sich brieflich mitzuteilen, in einer vermehrten Nachfrage nach Briefpapier. — Die großen formate, die seit einigen Jahren beliebt sind, haben noch nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt; dagegen sind mancherlei Extravaganzen in farbe und format unter dem Einfluß der ernsten Zeit verschwunden. Wir haben durch Einführung einer Reihe von neuen, schönen Sorten großen formates unsere Auswahl von offenen Briefpapieren erweitert und glauben nun, jedem Geschmack dienen zu können. Daneben ist auch unser Lager von Briefcasseten bedeutend gewachsen und umfaßt gleichmäßig alle Preislagen.

— Eine kleine Vergrößerung unseres Verkaufsraumes und vielfache Verbesserungen unserer Einrichtungen setzen uns in den Stand, noch besser als bisher der Bedienung unserer privaten und geschäftlichen Kundschaft alle unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Ritter & Co.
Papierhandlung zum freieck
Speisergasse * St. Gallen * Telephon 137



Hans Wagner

Linoleumschnitt

Der Robert



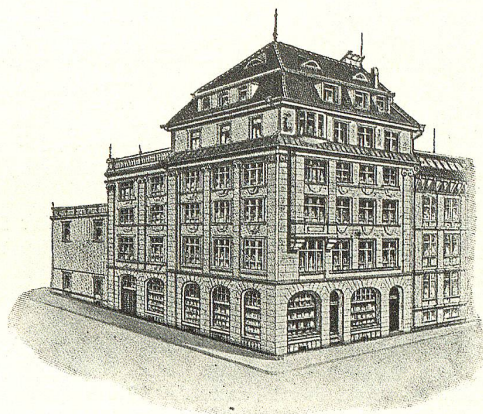
Mai



1. Montag
2. Dienstag
3. Mittwoch
4. Donnerstag
5. Freitag
6. Samstag
7. Sonntag
8. Montag
9. Dienstag
10. Mittwoch
11. Donnerstag
12. Freitag
13. Samstag
14. Sonntag
15. Montag
16. Dienstag
17. Mittwoch
18. Donnerstag
19. Freitag
20. Samstag
21. Sonntag
22. Montag
23. Dienstag
24. Mittwoch
25. Donnerstag
26. Freitag
27. Samstag
28. Sonntag
29. Montag
30. Dienstag
31. Mittwoch

Jean Osterwalder

im Bleichele & St. Gallen



Geschäftshaus Bleichestraße 9

Colonialwaren

Drogen & Epicerie fine

Spezialitäten:

Gebrannte Kaffees, Thee, Chokolade
und Kakao

Gemüse-, Früchte- und Fleischkonserven
Dessert- und Krankenweine
Liqueure und Spirituosen

Beste Bezugsquelle

für
Material und Farbwaren
Linsel und Schwämme
sowie sämtlicher

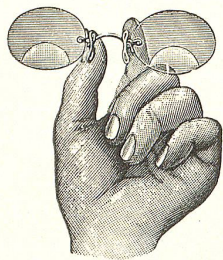
Wasch- und Putz-Artikel

Verbandstoffe und Verbandwatte

Rabattmarken

Telephon-Nummer 409

L. Bolter-Rirchhofer, Optiker | Marktplatz 3. Weinfalten



Amerik. Fingerpincenez und -Brillen in leichten, eleganten Formen.
„Reiß-Punktal- und Meniskengläser“.

Genaueste Ausführung ärztlicher Brillenverschreibungen.

Barometer, Thermometer, Operngläser, Feldstecher, Reizzeuge.

Photographische Apparate, -Platten, -Papiere etc.

Elektrische Taschen- und Hauslampen, Dauerbatterien.

Das Jahr 1916 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen. Von Weihnachten bis Fastnachtssonntag sind 10 Wochen und 1 Tag.

Zwischen Pfingsten und Advent: 25 Wochen.

Sonntage nach Trinitatis: 23.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie begannen ihr 5676tes Jahr mit dem 9. September 1915. Es ist ein überzähliges Schaltjahr von 385 Tagen. Am 28. September 1916 beginnt ihr 5677tes Jahr, welches ein ordentliches Gemeinjahr von 354 Tagen ist und mit dem 16. September 1917 endet.

Die beweglichen Feste der christlichen Kirchen:

Karfreitag: 21. April,
Osterfonntag: 23. April,
Aufahrt: 1. Juni,
Pfingstsonntag: 11. Juni,
Fronleichnam: 22. Juni,
1. Advent: 3. Dezember.

Die Finsternisse des Jahres 1916.

In diesem Jahre werden drei Sonnenfinsternisse — am Nachmittag des 3. Februar, in der Nacht des 30. Juli und am Abend des 24. Dezember — sowie zwei Mondfinsternisse — in den Vormittagsstunden des 20. Februar und am 15. Juli von morgens 4 Uhr 19 Min. bis 7 Uhr 12 Min. vormittags — stattfinden. Von diesen ist indes nur die letzterwähnte Mondfinsternis im westlichen Europa für kurze Zeit sichtbar.

Aphorismus.

Das Meiste nämlich vermag die Natur
Und der Stern, der dem Neugeborenen begegnet.

Novalis.

Der rechte Weg.

Viele Wege gehen durch den Wald,
Wer nicht Bescheid weiß, verirrt sich bald.
Viele Wege auch durchs Leben gehen,
Nur immer den dir auserlehn,
Ob mancher auch dich locken möchte,
Von dem das Herz sagt:
Das ist der rechte.

Johannes Trojan.

Ribana
Fein Durchlässig
Elastisch
Unterkleidung
Wilhelm Benger Söhne Stuttgart

Jaeger's
Woll-
Unterkleidung
ist die älteste und bewährteste.
Alleinige Fabrikanten:
W. Benger Söhne,
Stuttgart.

CARL SPECKER

Schmiedgasse 19 · Magazine z. Wollenhof · am Bankplatz

ST. GALLEN

**Spezialgeschäft für Bonneterie
Tricoterie, Wollgarne**

empfiehlt in grosser Auswahl:

Unterkleider zu den vorteilhaftesten Preisen

Strumpfwaren in prima Qualitäten, in jeder Preislage

Sporthemden, Sweaters, Liser

Sportstrümpfe und Handschuhe

en gros Gestricke Jaquettes und Mäntel en détail

Mitglied des Rabatt-Sparvereins St. Gallen

— Telephone 1177 —



Juni



1. Donnerstag (Ruffahrt)
2. Freitag
3. Samstag
4. Sonntag
5. Montag
6. Dienstag
7. Mittwoch
8. Donnerstag
9. Freitag
10. Samstag
11. Sonntag (Pfingstsonntag)
12. Montag (Pfingstmontag)
13. Dienstag
14. Mittwoch
15. Donnerstag
16. Freitag
17. Samstag
18. Sonntag
19. Montag
20. Dienstag
21. Mittwoch
22. Donnerstag (Fronleichnam)
23. Freitag
24. Samstag
25. Sonntag
26. Montag
27. Dienstag
28. Mittwoch
29. Donnerstag
30. Freitag

HUG & C^{IE}

vormals Gebr. Hug & Cie.

Zum Schweizer
Musikhaus

ST. GALLEN

Marktgasse-
Spitalgasse



Flügel und Pianos

Großes Lager :: Nur Marken erster Provenienz

Harmoniums Pianola-Pianos mit Themodist

Der Nichtkündige kann
sofort Klavier spielen

Reproduktions-Piano „Mignon“

Natürliche Wiedergabe des
Klavierspiels grosser Meister

Wird bereitwilligst vorgespielt :: Ohne Kaufzwang

Großes Musikalien-Lager

wöchentlich ergänzt durch Novitäten

Großes und reichhaltiges Instrumenten-Lager

Eigene Reparaturwerkstätten
für Pianos, Holz- und Blech-Instrumente

Musik-Abonnement • Pianola-Noten-Abonnement
Kauf, Amortisation :: Miete und Tausch